

Religionskritik und Religionsfreiheit

Einleitung

Seit 9/11 im Jahre 2001 greifen wieder die Schrecken religiöser Gewalt um sich. Heutzutage hören wir von extrem gewalttätigen Organisationen, die sich islamisch nennen: Al Qaida, Boko Haram, Islamischer Staat. Wenn wir in die Geschichte schauen, sehen wir, dass es ähnliche Formen von Gewalt auch im Namen des Christentums gab. Monotheistische Religionen scheinen für Fundamentalismus und Radikalisierung empfänglich zu sein. Aber auch Religionen, die eine ganz andere Sicht auf das Leben haben, wie etwa der Hinduismus, kennen Gewaltausbrüche.

Seit Jahrtausenden ist religiös motivierte Gewalt eher die Regel als die Ausnahme. Aber nicht jede Gewalt im Namen einer Religion wird durch diese Religion selbst legitimiert. Und innerhalb einer Religion sind friedliche Zeiten eher die Regel als die Ausnahme. Genauso wie friedliche Gläubige.

Gewalt ist nicht der einzige Einwand gegen Religionen.

Religionskritik

"Religion verhindert, dass Menschen für sich selbst denken". Das ist die Kernaussage einer Form von Kritik an Religionen. Dieses Nicht-Denken wird dann gewöhnlich mit Berufung auf

eine Gottheit aufgezwungen durch herrschende Auffassungen in einer Gesellschaft oder auch durch eine Gruppe von Personen mit speziellen Interessen. Weil die Leute nicht darüber nachdenken, haben sie kritiklos Taten und Vorstellungen zu folgen, die schädlich sind.

Bemerkenswerterweise finden wir diese Art von Kritik auch schon in der Bibel. Das Alte oder Erste Testament entsteht zu einer Zeit, als jedes Volk und jedes Land viele Götter kannten. Der Gott, der das Volk Israel aus der Sklaverei befreite, sagt über diese anderen Götter, dass sie in Wirklichkeit machtlos sind (siehe 2. Buch Mose 18,10-11). In Psalm 115 beispielsweise wird unverhohlene Kritik an diesen Gottheiten geübt:

"Ihre Götzen aus Silber und Gold sind Machwerke von Menschenhänden. Sie haben Münder, die nicht sprechen, Augen, die nichts sehen, Ohren, die nichts hören, Nasen, die nichts riechen, Hände, die nichts fühlen, Füße, die sich nicht bewegen, und aus ihren Kehlen kommt kein Laut. Genauso sollen alle werden, die diese Götzen geschaffen haben, und alle, die sich auf sie verlassen!"

Religionskritik ist nicht unbedingt gleichbedeutend mit Atheismus. Wir verbinden den Atheismus oft mit dem marxistischen Vorwurf, Religion sei "Opium des Volkes". Das heißt: Menschen machen sich was vor und fallen einer Illusion zum Opfer, während die wahren Ursachen ihres Leidens nicht angesprochen

werden können und dürfen. Auf der gleichen Linie liegt die Kritik, dass Religionen bestehende ungleiche Beziehungen verfestigen, wie die zwischen Männern und Frauen oder den Armen und Reichen. Der Eindruck ist, dass "Gott" den jeweils Mächtigen zur falschen Macht verhilft.

Gewalt ausüben, Unmündigkeit fördern, Ungerechtigkeit bemänteln, illusorisch sein: Diese Kritik an den Religionen gibt der Kirche und der Theologie Anlass, ernsthaft nach Wegen zu suchen, die den Glauben vor solchen Fallstricken bewahren. Gleichzeitig sehen sie eine Aufgabe darin, "die Idole von heute zu entlarven", wie den Ökonomismus, d.h. die Dominanz wirtschaftlichen Kalküldenken in allen Lebensbereichen.

Religionsfreiheit

In den Jahrhunderten nach der Reformation wurde in der europäischen Geschichte deutlich, wie problematisch eine enge Verbindung von weltlicher und kirchlicher Macht war. Zudem führte die Rivalität zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Protestanten zu großen Verfolgungen und blutigen Glaubenskriegen.

Diese europäische Gewalterfahrung verlieh der Frage nach Religionsfreiheit und Gewissensfreiheit eine besondere Dringlichkeit. Wichtige Philosophen wie Spinoza und Erasmus von Rotterdam gaben dem Nachdenken darüber richtungsweisende Impulse. Heutzutage ist

Religionsfreiheit ein Menschenrecht. Die Formulierung von Menschenrechten als solche wird als typisch für eine aufgeklärte jüdisch-christliche Kultur angesehen.

Toleranz

Wenn man über Religionsfreiheit nachdenkt, muss man auch über das Verhältnis zwischen Kirche und Staat nachdenken. Das bedeutete unter anderem, dass Religionen zum Thema staatlicher Verfassungen wurden. Im modernen Europa gibt es ein französisches Modell ("Im öffentlichen Raum dürfen Hinweise auf Religion nicht sichtbar sein") und ein angelsächsisches Modell ("Alle Religionen haben das gleiche Recht, sich öffentlich zu zeigen"). Dies entsprach im Übrigen nicht der Absicht, mit der die ersten Verordnungen erstellt wurden. Es ging nicht um den Schutz vor der Religion. Damals war es zunächst wichtig gewesen, dass Gläubige und Kirchen vor dem Staat geschützt wurden. Es ist auch bemerkenswert, dass in Spinozas Denken der Kern von "Freiheit und Toleranz" nicht die Religionsfreiheit ist, sondern die Freiheit des Einzelnen. Diese Idee wurde unter anderem vom dänischen Theologen Kierkegaard den Kirchen wieder ins Bewusstsein gerufen.



Das Porträt stammt von Desiderius Erasmus von Rotterdam (um 1530): Vorkämpfer für die Toleranz. Dieses kürzlich entdeckte Gemälde (Privatbesitz) stammt aus der Schule des Malers Hans Holbein dem Jüngeren oder wurde von ihm sogar selbst gemalt.